

Die Kunst in der Seidenfabrikation

Autor(en): **R.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-629186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder Leinen anwenden. Selbst farbige Leinen-Passementerien sah man an weissen Pique- und Leinenkostümen. Die Fabrikanten dieser Branche dürften noch lange nicht in die Ferien gehen.

Die Sonne ist dem stark besuchten Sportfest bis zum Schluss treu geblieben, trotz drohender Wolken wurde der Charme der Toiletten nicht beeinflusst.

Die Kunst in der Seidenfabrikation.

Lyon hat sich seit Jahrhunderten einen Weltruf in der Fabrikation geschmackvoller, künstlerisch vollendetster Seidengewebe erworben. Durch Verwendung vervollkommener Maschinen können die Schweiz, Deutschland, Italien, das seinerzeit in erster Linie stand, England und Amerika wohl in den meisten Gewebeartikeln mit konkurrieren; aber in der Ausführung grossartiger, geschmackreicher Luxusgewebe, in Tapetenbehängen, Innenausstattung von Palästen, Prachtkostümen und Fürstenkleidern leistet der Lyoner „Canut“ (Handweber) das bedeutendste.

Während Jahrhunderten hat er Könige und Vornehme gekleidet, Trone geziert, so den Louvre, die Tuilerien, die Schlösser in Versailles und Fontainebleau, Potsdam, den Kremel in Moskau, Schlösser in Petersburg und Madrid, und wird sie auch ferner schmücken helfen. Aber jetzt hat sich seine Kundschaft noch vergrössert. Zu den Königen von Gottesgnaden gesellen sich nun noch die Industrie- und Börsenkönige.

Pierpont Morgan, der Stahlkönig, lässt sich nach den Originalskizzen die prunkhaften Tapetenbehänge von Fontainebleau, der Meter 1000 Fr., nachmachen, Gordon-Benett begnügte sich für seine Yacht mit den Vorhängen des kleinen Trianon, der Meter zu 700 Fr. (schmale Breite), während anderseits eine königliche Familie sich ein zweites Exemplar der wunderbaren — für Pavia ausgeführten Gewebe — herstellen lässt.

Die Kundschaft, selbst diejenige, die sich mit etwas weniger kostbaren Stoffen begnügt, ist natürlich dünn gesät und hat es selbst in Lyon nur einige wenige Häuser von hervorragendem Ruf, um diese kunstreichen und luxuriösen Stoffe herzustellen.

Die bedeutendsten sind: Châtel & Tassinari, Bouvard, Lanny & Gautier.

Die hervorragendste Firma ist Châtel & Tassinari, deren Sammlungen einen vollständigen Ueberblick über die Lyoner Seidenstofffabrikation seit dem 18. Jahrhundert gewähren.

Da sieht man z. B. auf hellblauem Grund mit Silber gemischte Stickereien, unendlich grosse stilisierte Blumen, Tiere auf lebhaftem oder wieder abgeblasstem Grund. Es sind dies Stoffe, die für Friedrich den Grossen, König von Preussen, für seinen Palast in Potsdam, angefertigt wurden. Sie bilden zu den einfachen, nüchternen Ornamentverzierungen des französischen Mobiliars jener Zeit einen gewaltigen Abstand.

Hier sieht man prächtige Tapetenbehänge, welche für Katharina die Grosse, Kaiserin von Russland, angefertigt wurden, nach einem Entwurf von Philippe de La Salle.

Es ist dies dasselbe Bild, das man im Schloss von Ferney sehen kann, wobei der Fremdenführer bemerkt,

dass es die Kaiserin selbst noch mit Stickereien geziert und Voltaire geschenkt habe. Die Kaiserin hatte aber, wie man weiss, andere Beschäftigungen.

Die Wahrheit ist weniger romantisch. Voltaire war ebenso sehr Geschäftsseele als er geistreich war. Am Hofe Friedrich des Grossen spielte er ein bißchen die Rolle als Kunstmakler, besonders für die Lyoner Seidenindustrie. Seine Beziehungen zu Katharina der Grossen erlaubten ihm auch, die notwendigen Bestellungen für den Prunk der Semiramis des Nordens, Lyon zu überweisen. Wenn man in den Archiven der Fabrik Tassinari ein wenig nachsuchen wollte, würde man sehr wahrscheinlich Spuren von „Kommissionen“ finden, die dem grossen Schriftsteller bezahlt wurden.

Auf jeden Fall erhielt Voltaire das Bild Katharina der Grossen von Pernon, dem Begründer des Hauses Châtel & Tassinari; der ihm dasselbe in Erkenntlichkeit des erhaltenen Auftrages überreichte.

Dann erblickt man die Stoffe, welche für die französischen Paläste angefertigt wurden; die prächtigen Tapetenbehänge für die Tuilerien, Taffetas mit feinen, harmonisch gefügten Stickereien für das Trianon, dort die Gewebe von Bagatelle; die unermesslichen Tapeten von Fontainebleau mit ihren grossen Palmen und Mailblumen, Hirtenbilder einrahmend, dann die delikatsten Füllungen von Malmaison, in den sich die ganze Geschichte der Familie Bonaparte wiederfindet.

Alle diese kostbaren Stoffe wurden nach den Entwürfen von Philippe de La Salle ausgeführt, der nicht nur ein grosser Künstler, sondern auch ein tüchtiger Weber und Meckaniker war. Die Einrichtungen zur Möbelstofffabrikation stammen zum Teil von ihm, sowie verschiedene Verbesserungen an den Stühlen.

Es ist ein Unglück, dass die „Canuts“, diese Künstlerweber, welche mit grosser Gewissenhaftigkeit an diesen Hauptwerken der Seidenindustrie mitgearbeitet haben, immer seltener werden. Die leichtere mechanische Weberei, die weniger arbeitsreiche und kürzere Lehrzeit macht es stetsfort schwieriger, neue Kräfte für diese hervorragende Kunst zu finden. Die wenigen Lehrlinge werden meistens sofort durch Konkurrenzhäuser Frankreichs oder des Auslandes von Lyon weggezogen und zur Zeit hat es nur noch eine kleine Zahl von alten Webern in Lyon, um solche Gewebe anzufertigen, und diese arbeiten mit grossem Geschmack, auch mit einer gewissen Ergebung in die Verhältnisse; denn die Arbeit ist hart und ernährt kaum seinen Mann. Die Tagelöhne sind recht bescheiden, sechs bis sieben Franken, aber leider gibt es sehr viele Ruhetage, die so zahlreich sind, dass am Ende des Jahres der Weber nur auf einen ganz kleinen Verdienst zurückblicken kann.

R. H.

Die zürcherische Seidenindustrie im Jahre 1907.

Im Anschluss an die Ausführungen aus dem Bericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft in der letzten Nummer wird über die Seidenstoffweberei noch folgendes mitgeteilt:

Die Einfuhr von Seidenstoffen und Tüchern in die